

Christoph W. Bauer, **Graubart Boulevard**. Haymon Verlag, Innsbruck/Wien 2008. 295 Seiten.

In Innsbruck wüteten die Nationalsozialisten während des Novemberpogroms 1938 mit besonderer Grausamkeit. Der Präsident der jüdischen Gemeinde und der zionistischen Ortsgruppe, Oberbaurat *Richard Berger*, wurde geschlagen und gesteinigt. Seine Leiche wurde in den Inn geworfen. Der Kaufmann *Richard Graubart*, dessen Familie ein großes Schuhhaus besaß, wurde in seiner Wohnung erschlagen. Ebenso wurde der Kaufmann *Wilhelm Bauer*, dessen Großvater das Kaufhaus Bauer & Schwarz mitbegründet hatte, in seiner Wohnung geschlagen; er starb auf dem Weg ins Krankenhaus. Zu den Tätern gehörten *Hans Aichinger*, *Gerhard Laussegger* und *Walter Hopfgartner*. *Aichinger* wurde zu 13 Jahren Gefängnis verurteilt, konnte jedoch flüchten und musste nach seiner Rückkehr nach Österreich nur zwei Jahre absitzen. *Hopfgartner* erhielt 10 Jahre Gefängnis. *Laussegger* wurde von *Frederik R. Benson*, dem Sohn von Richard Berger, der als britischer Soldat unter seinem neuen Namen nach Österreich zurückkehrte, acht Stunden lang verhört. Bevor er vor Gericht gestellt wurde, gelang ihm am Hauptbahnhof von Villach (Kärnten) die Flucht; er starb 1966 in Argentinien. Restlos aufgeklärt wurden die Mordtaten jedoch nie.

Die Ereignisse jener Nacht wurden 1993 von dem Innsbrucker Historiker *Michael Gehler* genau beschrieben. Nun hat auch der in Innsbruck lebende Schriftsteller *Christoph W. Bauer* ein ungewöhnliches und sehr beachtenswertes Buch zu dem Thema verfasst. Aus der Perspektive der *Familie Graubart* versuchte er eine subjektive Rekonstruktion der aus Galizien stammenden Familie, soweit er sie quellenmäßig erfassen konnte, und der Ereignisse und ihrer Folgen in der Pogromnacht.

Richard Graubart hatte zwei Brüder. Alfred Graubart überlebte die NS-Zeit in den USA und lebte von 1960 bis zu seinem Tod 1980 in Wien. Er heiratete eine Nichtjüdin und ließ seinen Sohn Eric, der in den USA deutsche Sprache und Literatur unterrichtete, taufen. Der Vater der drei Brüder, Simon Graubart, war ein Zionist und begeisterter Anhänger des Gründers der zionistischen Revisionisten Zev Jabotinsky. Er vererbte diese Begeisterung

vor allen an seinen Sohn Siegfried Graubart, der sich in Wien und London in der Neuen Zionistischen Organisation engagierte und 1932 auch in den Vorstand der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde gewählt wurde. Er lebte nach 1945 in London, wo er 1963 starb.

Bauers Buch, das auch Dokumente über die Täter verarbeitet, ist eine sehr gelungene und lesenswerte literarische Spurensuche, die sich an die Fakten hält und die Leerstellen, die aus Mangel an Quellen entstehen, mit einigen Fragen, aber nicht mit Spekulationen füllt. Was man allerdings vermisst, ist ein erklärender Untertitel des Buches.

Evelyn Adunka, Wien

John Boyne, **Der Junge im gestreiften Pyjama**. Eine Fabel. Aus dem Englischen von Brigitte Jakobeit. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M. 2009. 272 Seiten.

Die Originalausgabe dieses ungewöhnlichen Buches des irischen Autors John Boyne erschien 2006 unter dem Titel „*The Boy in the Striped Pyjamas*“. Das Buch wurde mit zwei irischen Buchpreisen ausgezeichnet und für weitere Preise nominiert. Der Konzeption nach ist es ein Kinder- oder Jugendbuch. Aber kann man einem Kind zumuten, dieses zutiefst erschütternde Buch zu verstehen? Die Sprache ist die einfache Kindersprache des neunjährigen Bruno, der nicht weiß, weshalb er mit seiner Familie aus dem schönen Haus in Berlin, von der vertrauten Umgebung und von seinen Freunden weg muss, nach „Aus-wisch“ (Auschwitz), wohin sein Vater, der „Kommandant“ mit der neuen Uniform, vom „Furor“ (Führer) geschickt wurde. Gerade durch diese kindlich naive Sprache gelingt es dem Autor, das Grauen jenseits des Zaunes mit den einfachen, beinahe emotionslosen Worten eines Kindes zu beschreiben.

Bruno weiß nichts von dem Entsetzlichen, das dort geschieht. Vom Fenster seines Kinderzimmers aus sieht er die vielen Menschen auf der anderen Seite des Zaunes, aber er weiß nicht, wer sie sind und warum sie dort sind, warum alle so mager sind und keine Haare haben, warum dort kein Gras wächst und keine Blumen, warum es dort keine Tiere gibt und weshalb sie alle gestreifte Pyjamas tragen. Sein Vater, der „Kommandant“, beantwortet ihm seine Fragen nur mit den Worten: „Ach, die! [...] Das sind eigentlich gar keine Menschen, Bruno.“